

„JESUS RITT EINMAL ZUR KIRCHE...“

Heidnisch-christliche Varianten des zweiten Merseburger Zauberspruchs als wirksame Mittel der elastischen Missionsstrategie

Abstract: Through their formal conversion to Christianity the German tribes belonged to the community of Christian civilization. In the consciousness of the ‘new people’, however, Christian beliefs existed in combination with pagan myths, thus forming a specific ethos, a kind of pagan and Christian syncretism, which can distinctly be traced in various fields of their culture. Great masses of people retained their magical-mythological view of the world for centuries, although it was gradually extended to include Christian elements. Pagan-Christian syncretism had developed among the Anglo-Saxons earlier and it was transplanted, together with the well-tried methods of conversion, to the Germans. In their healing activities Christian priests and monks had to rival with pagan magicians as a heritage of the past. For a time in the beginning (for centuries!), the newly baptized people regarded their priests and monks as magicians. The magic spells of paganism were turned Christian by clerical leaders of the new religion, who substituted such important figures of Christian religion as Jesus, Maria and a variety of saints for pagan gods and goddesses. The *Second Merseburg Incantation* was reworded in a Christian spirit and had the *Lord’s Prayer* as well as *Ave Maria* attached to it. Thus these prayers lost their original functions and became part of a series of magic texts. Knowing the *Lord’s Prayer* was an essential condition of conversion to Christianity. Formal representatives of the Christian Church inculcated it in people’s memory by attaching it to earlier incantations, for example the *Second Merseburg Incantation*. All this took place within the framework of the flexible mission strategy. The pagan-Christian text variations of this incantation existed not only in oral form among the people all over Europe, but were also included in medieval codices and therefore can be collected even today. The present article discusses the pagan-Christian, Hungarian text variations of the *Second Merseburg Incantation* in their widest context of German culture.

Keywords: Christian mission, continental Teutons, Charles the Great and the Germans, elastic missionary strategy, Pagan-Christian religious syncretism, missionary literature, the *Second Merseburg Incantation*, the *Lord’s Prayer*

Die germanischen Stämme traten mit der offiziellen Übernahme des Christentums in die Gemeinschaft der christlichen Zivilisation ein. Ihr Glaube war aber keineswegs frei von heidnischen Vorstellungen und Lebensinhalten. Heidnische Elemente verbanden sich in ihrem Bewusstsein mit christlichen Glaubensinhalten, und auf diese Weise bildete sich bei ihnen ein

spezifisches Ethos, *der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus* heraus. Das Weltbild der breiten Volksmassen blieb aber einige Jahrhunderte lang in ihrem tiefsten Bewusstsein immer noch magisch-mythologisch, obzwar es sich stufenweise mit christlichen Elementen erweiterte.

Die ersten wirklichen Missionare auf deutschem Boden waren die angelsächsischen Glaubensboten, an deren Spitze *Willebrord* und *Winfried-Bonifatius* standen. Schon in England bildete sich eine Art heidnisch-christlicher religiöser Synkretismus heraus, infolge der elastischen Missionsstrategie, wozu Papst Gregor I. die „*Instruktionen für die Missionsarbeit unter den Angelsachsen*“¹ erließ. Er rief die Missionare auf, dass sie behutsam zu Werke gehen sollen: „*stufen- oder schrittweise, nicht sprungweise*“. Dieser religiöse Synkretismus wurde zu den deutschen Stämmen transplantiert und auch die früher erarbeiteten und bewährten Methoden der elastischen Bekehrung wurden auf diesem neuen Missionsfeld erfolgreich verwendet. Sie trugen dazu bei, dass bei den Deutschen eine gemischte heidnisch-christliche Denkungsart zustande kam, die auch ihre religiösen Handlungen bestimmte.

Papst Gregor I. (590–604):

Instruktionen für die Missionsarbeit unter den Angelsachsen

„Seinem geliebtesten Sohne, dem Abt Mellitus, Gregorius, der Knecht der Knechte Gottes.

Nach dem Weggang unserer Schar, welche mit Dir ist, sind wir in großer Sorge gewesen, weil wir nichts von dem glücklichen Fortgang Eurer Reise haben vernehmen können. Wenn nun der allmächtige Gott Euch zu dem sehr ehrwürdigen Mann, unserem Bruder, dem Bischof Augustinus, geleitet hat, so meldet ihm, was ich nach langem Nachdenken über die Angelegenheit der Angeln beschlossen habe. Man soll bei diesem Volke die *Heiligtümer* seiner Götzen keineswegs zerstören, sondern nur die *Götzenbilder* selber, die darinnen sind. Dann soll man Weihwasser bereiten, die Heiligtümer damit besprengen, Altäre errichten und Reliquien dort hinbringen. Denn wenn diese Tempel gut gebaut sind, können sie ganz wohl aus einer *Kultstätte der Dämonen* in Orte umgewandelt werden, da man dem wahren Gott dient. Wenn dann das Volk selbst seine Tempel nicht zerstört sieht, mag es von Herzen seinen Irrtum ablegen, den wahren Gott erkennen und anbeten und an den ihm vertrauten Orten nach

¹ Aus: Voigtländers Quellenbücher, Band 78. – Die Bekehrung der Germanen zum Christentum. Von Theodor Hänlein. In: Schuster 1976: 51–52.

altem Brauch sich lieber einfinden. Und weil sie viele Ochsen zum *Opfer* für die Dämonen zu schlachten gewöhnt sind, soll ihnen auch hierfür irgend ein anderes Fest eingerichtet werden; am Tage der Kirchweihe oder an den Geburtstagen der heiligen Märtyrer, deren Gebeine dort ruhen, sollen sie um die Kirchen herum, die aus Tempeln entstanden sind, Hütten aus Zweigen bauen und das Fest durch eine religiöse Feier begehen. So opfern sie dann die Tiere nicht mehr dem Teufel, sondern töten sie Gott zu Ehren bei ihrem Schmaus und danken dem Geber aller Güter für ihre Sättigung. Wenn ihnen solchermaßen äußerlich einige Freuden zugestanden werden, so mögen sie zu den innerlichen Freuden ihren Sinn leichter gewöhnen. Denn ganz gewiss geht es nicht an, dass man harten Gemütern alles auf einmal abschneidet, weil ja auch der, welcher zum höchsten Gipfel hinaufsteigen will, *stufen- oder schrittweise*, nicht sprungweise sich emporarbeitet...

Das soll denn Deine Liebe dem Bruder Augustinus sagen, auf dass er, der in dieser Zeit dorthin gestellt ist, erwäge, wie er alles anordnen soll. Gott erhalte und bewahre Dich, mein sehr geliebter Sohn!

Gegeben am 22. Juli usw. (im Jahre 601).”

Die Erforschung dieses synkretischen Weltbildes ermöglicht uns ein besseres Verständnis dafür, wie sich im Bewusstsein der mittelalterlichen Menschen die Aspekte der heidnischen und der christlichen Kultur miteinander verbanden.² In meiner Arbeit wird der Problematik des Übergangs, also der Transformation und der Verschmelzung der verschiedenen Weltbilder eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Bewusstsein der archaischen Germanen war vom magischen³ und mythologischen Weltbild⁴ geprägt, die aber miteinander verflochten waren. Die Zaubersprüche sind in engster Verbindung mit den Mythen und der ganzen mythopoetischen Sphäre. Der Zauberspruch und der Mythos sind vor allem durch die in ihnen gemeinsame Logik verbunden, die eine gemeinsame Handlungsstrategie voraussetzt. In diesem Sinn ist der Zauberspruch nichts Anderes als die Verkürzung der Mythe.⁵

In der Religionsgeschichte der indogermanischen Völker spielte die *Verehrung der Bäume* eine wichtige Rolle. Die ältesten Heiligtümer der Germanen waren Wälder. Die *heiligen Haine* waren bei den alten Germanen überall zu finden, und die Verehrung von Bäumen verschwand auch unter den Nachkommen von ihnen nicht, sondern sie erhielt sich bis zu

² Gurjetwitsch 1982.

³ Makra 1988.

⁴ Meletyinskij 1985.; Tokarev 1988.; Kirk 1993.

⁵ Tokarev 1988: I. 217.

unseren Tagen.⁶ Die Germanen bauten keine Tempel, sondern sie verehrten ihre Götter auf Berghöhen und in heiligen Hainen. Der Römer Tacitus berichtet davon in dem 9. Kapitel seiner „*Germania*“⁷ folgendermaßen:

„Übrigens halten sie weder mit Wänden die Götter zu umschließen, noch auf irgendeine menschenähnliche Weise sie abzubilden, der Größe der Himmlischen gemäß. Haine und Gehölze weihen sie ihnen und geben der Götter Namen jenem geheimnisvollen Wesen, wofür nur ihre Ehrfurcht Augen hat.“

Od(h)in, bei den Südgermanen Wotan/Wodan genannt, ist der oberste Gott, und somit der Fürst der Götter und Menschen. Er ist der Gott des Krieges und der Weisheit, der Erfinder der Runen und der Gott der Magie, sowie der Poesie. Oft ist er auf seinem achtbeinigen Pferd, *Sleipnir*, unterwegs.⁸

Der Weltenbaum ist in der skandinavischen Mythologie (Lieder- und Prosa-Edda) eine riesengroße Esche, *Yggdrasil* genannt, die als struktureller Grund der Welt gilt. Yggdrasil, der der Baum des Lebens und Schicksals ist, knüpft sich an die Mythen um Odin. Yggdrasil bedeutet: ‚Pferd von Ygg‘, also von Odin. *Ygg* ist einer von seinen vielen Namen mit der Bedeutung ‚der Schreckliche‘.⁹ Das Pferd galt als Odin geheiligtes Opfertier. Das Pferdeopfer ist sicherlich indoeuropäischer Herkunft. Seine Spuren finden sich auch bei den Germanen.¹⁰ Papst Gregor I. schreibt in dem „*Brief an Bonifatius über die Missionsarbeit in Deutschland*“ (um 732)¹¹:

„Dabei hast Du auch berichtet, dass etliche Leute Fleisch vom Wildpferd essen, sehr viele auch vom Hauspferd. Das darfst Du, heiligster Bruder, auf keinen Fall weiterhin geschehen lassen, vielmehr unterbinde das auf alle mögliche Arten mit Christi Hilfe völlig und lege ihnen die verdiente Buße auf; denn es ist unrein und abscheulich.“

Magie und ihre sprachlichen Mittel sind keiner bestimmten Periode, keinem Ort oder Volk verbunden: zeitlos leben sie subkulturell, ob unter einem heidnischen oder einem christlichen

⁶ Frazer 1994: 71–72.

⁷ Tacitus MCMXXXV: 87.

⁸ Tokarev 1988: I. 596–598.; Eliade 1994: 169.; Eliade 1995: 129.

⁹ Tokarev 1988: I. 607–608., 596.

¹⁰ Eliade 1994: 191.

¹¹ Zitiert nach: Briefe des Bonifatius = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. IVb, hrsg. v. Reinhold Rau, Darmstadt 1968, a. a. O., S. 99–101. In: Hug 1981: 141–142.

Kulturüberbau, unter fast allen Völkern immerwährend fort. Magie sieht die Welt als von Gestalten und Mächten beherrscht, die durch das richtige Zwangsmittel zur Hilfe, besonders im Falle von Krankheit oder Gefahr, beschworen werden können. Deswegen gehört der Zauberspruch unbedingt zur Wortkunst, auch wenn er als Rezept und daher nur begrenzt als Literatur zu bewerten ist. Es sind Sprüche erhalten, die die germanisch-heidnische Götterwelt widerspiegeln, andere wiederum weisen christlich-antiken Einfluss auf. Formale Trennungslinien ergeben sich jedoch nicht aus dieser inhaltlichen Unterscheidung: z.B. die zweiteilige Form der inhaltlich heidnischen „*Merseburger Zaubersprüche*“ kennen wir nur auf dem Kontinent und im anglosächsischen Gebiet in Aufzeichnungen, die aus der Zeit nach der Christianisierung stammen.¹²

Die Annahme, dass die Beschwörung und das christliche Gebet unabhängig voneinander existiert haben, ist nicht zu beweisen, und dazu wissen wir, dass die Geistlichen in den frühesten Zeiten die ärztliche Behandlung mit den zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln betrieben.¹³ Um die Beschwörungsformeln endgültig auszurotten, versuchte das Christentum sie durch die der Form nach ihnen sehr ähnlichen Heilungsgebete zu ersetzen. Diese beruhen aber bereits auf christlichen Anschauungen und wenden sie sich an Gott, die Gottesmutter, Engel, Heilige usw. Durch die Vermittlung der Geistlichkeit wurden sie auch den früheren Kennern von Beschwörungsformeln zugänglich. Unter ihrem Einfluss dringen in die Beschwörungsformeln christliche Elemente ein, heidnische Namen werden beseitigt. Im Allgemeinen herrscht aber auch weiterhin die alte heidnische Grundlage vor, obgleich sie in der mündlichen Überlieferung immer unverständlicher wird. Dennoch gelang es der christlichen Geistlichkeit nicht, die Beschwörungsformeln endgültig zu vernichten. Unter dem Einfluss des Christentums erhielten die Beschwörungsformeln den Anstrich von christlichen Gebeten und so entstanden Beschwörungen in Gebetform.¹⁴

Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass die katholischen Geistlichen als Verfasser und Anwender der Zauberformeln berüchtigt waren. Lutherische Dörfer wenden sich an katholische Zauberer und laden katholische Geistliche ein, um sich ihrer Segen zu bedienen.¹⁵ Von Westen her kommt im 17. Jahrhundert nach Russland eine wahre Flut nicht nur von katholischen Legenden und geistlichen Reimen, die zum poetischen Schaffen der wandernden blinden Sänger (russ. kaleki perechožie) ein reiches Material liefern,¹⁶ sondern auch von

¹² Groseclose – Murdoche 1976: 48.

¹³ Mansikka 1909: 100.

¹⁴ Karskij 1926: 9., 11.

¹⁵ Mansikka 1909: 103.

¹⁶ Orosz 1993; 1994a; 1996; 1997; 1998a; 1998b; 2003a; 2003b; 2006b; 2006d; 2007a; 2007b.

Kräuter- und Arzneibüchern mit abergläubischen Rezepten und Zauberformeln. Die deutschen Kolonisten haben nach Russland zweifellos die Sitten und Folklore ihres Landes mitgeführt. Den grössten Einfluss haben auf dem Gebiet der Zauberformeln augenscheinlich die deutschen Einsiedler ausgeübt. Man hat die Beobachtung gemacht, dass der Russe in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Gouvernement Saratov in seiner Not sich an den deutschen Zauberer wendet und von diesem deutschgeschriebene Amulette erhält.¹⁷

Die beiden „*Merseburger Zaubersprüche*“ wurden erst im 10. Jahrhundert von einem christlichen Mönch niedergeschrieben, auf einem leerstehenden Blatt einer lateinsprachigen Handschrift, obwohl sie dem Inhalt nach echt heidnisch sind. Da sie 1841 in der Dombibliothek zu Merseburg aufgefunden wurden, nennt man sie „*Merseburger Zaubersprüche*“.¹⁸ Der erste Spruch dient durch Lösezauber der Befreiung der Kriegsgefangenen.¹⁹ Der zweite Spruch soll gegen die Beinverrenkung eines Pferdes helfen.²⁰ Der christliche Mönch schrieb die beiden heidnischen Zaubersprüche nicht als Schreibprobe nieder, sondern deshalb, weil er fest an ihre magische Kraft glaubte. Der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ zeigt so merkwürdige Berührungen mit einem altindischen Spruch, dass man für beide eine alte indogermanische Formel als Grundlage voraussetzen möchte.²¹ Gusztáv Heinrich bringt in seiner Geschichte der deutschen Literatur eben diesen altindischen Zauberspruch aus dem „*Atharvaveda*“ (IV, 12) in ungarischer Übersetzung.²²

Zsuzsanna Erdélyi weist darauf hin, dass der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ sich in ganz Europa verbreitete. Er lebt nicht nur in der Volksüberlieferung fast zu unseren Tagen, sondern er wurde auch in manchen mittelalterlichen Kodizes aufgezeichnet.²³

Der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ gehört nach der Zielsetzung zur weißen Magie: er hilft. Dem Inhalt nach ist er ein Heilspruch: er soll gegen die Beinverrenkung eines Pferdes helfen. Der Methode nach gehört er zur analogischen Magie: sie beruht auf dem Grundsatz,

¹⁷ Mansikka 1909: 103., 110., 128.

¹⁸ Heinrich 1886–1889: I. 25–26.; Vogt – Koch 1913: I. 4.; Krell – Fiedler 1968: 5–6.; Halász 1987: 17.

¹⁹ Grosclose – Murdoch 1976: 51–52.

²⁰ Grosclose – Murdoch 1976: 52–53.

²¹ Vogt – Koch 1913: I. 4.

²² Heinrich 1886–1889: I. 27. Der *Atharvaveda* ist eine der heiligen Textsammlungen des Hinduismus. Er enthält eine Mischung von magischen Hymnen, Zauberformeln und anderem Material. Man schätzt, dass der *Atharvaveda* in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends kanonisiert wurde, und auch dann erst mit den anderen drei Veden (*Rigveda*, *Samaveda*, *Yajurveda*) auf eine Stufe gestellt wurde. Im Vergleich zu den drei anderen Veden hatte der *Atharvaveda* immer die Reputation, vor allem mit Magie zu tun zu haben. *Atharvan* bedeutet ursprünglich ‚Feuerpriester‘. Magische Formeln, die helfen den Kranken zu heilen, waren Sache der *Atharvans*. Der *Atharvaveda* ist von großer Bedeutung hinsichtlich der medizinischen Vorstellungen der damaligen Zeit. S. dazu: <http://de.wikipedia.org/wiki/Atharvaveda>

²³ Erdélyi 1999: 123.

dass Gleiches Gleiches hervorbringe. Der Form nach ist er ein zweigliedriger Zauberspruch. In dem ersten der eigentlichen Zauberspruch vorangestellten Teil wird von einem früheren Erfolg des Spruches erzählt. Das verrenkte Bein des Pferdes von Wodan besprochen in einer hierarchischen Aufzählung die Göttinnen; endlich bewirkte der mächtige Wodan selbst die Heilung, da er es am besten vermochte. Nur der zweite Teil beinhaltet die eigentliche Zauberspruchformel. Alle zweiteiligen Sprüche gehören zur analogen Magie. Auch nach der Christianisierung konnte sich der „Zweite Merseburger Zauberspruch“ noch im Volksmunde, aber lange Zeit auch in einem bestimmten Teil der Geistlichen behaupten. Im Laufe der Zeit wurde er im christlichen Sinn umgedichtet. In meinem Aufsatz bringe ich vier heidnisch-christliche Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruchs“: die eine („Jesus ritt einmal zur Kirche“) veröffentlichte Gusztáv Heinrich,²⁴ die andere („Gegen Fußschmerzen“) die ungarische Folkloristin Zsuzsanna Erdélyi,²⁵ und zwei weitere entnahm ich dem Buch der ungarischen Ethnologin Éva Pócs, das den Titel „Magyar ráolvasások“ (Ungarische Beschwörungen) trägt.²⁶

Magie und Beten stehen in krassem Widerspruch miteinander. Magie ist die Übertragung des eigenen Willens auf die Umwelt. Der Magier will selbst die Welt beherrschen und die Natur aus eigener Kraft lenken. *Beten* ist dagegen Flehen im christlichen Sinn. Jesus Christus sagte von der Kraft des Gebetes: „*Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch aufgetan werden.*“ (Mt 7,7)²⁷ Das Grundgebet des Christentums ist das *Vaterunser*. Es wird auch *Jesus-Gebet*²⁸ genannt, weil es dem Zeugnis der Bibel nach Jesus zugeschrieben wird. Das *Vaterunser* befindet sich in der Bibel in zwei Fassungen: die längere Variante in dem Evangelium von Matthäus (Mt 6,9–13),²⁹ die kürzere in dem Evangelium von Lukas (Lk 11,2–4).³⁰ Das *Vaterunser* musste deshalb den neubekehrten Germanen unbedingt beigebracht werden: einerseits den Priestern, andererseits dem Laienvolk. Die Übersetzung des *Vaterunsers* in die Sprachen der mittelalterlichen Völker war eine der Grundbedingungen der christlichen Mission. In einem der Gesetze Karls des Großen heißt es: Wer das *Vaterunser* nicht weiß, ist kein Christ.³¹ Karl der Große erließ um

²⁴ Heinrich 1886–1889: I. 26–27.

²⁵ Erdélyi 1999: 122. № 9.

²⁶ Pócs 1986: II. № XV.1.2. S. 429–430.; № XV.1.9. S. 431.

²⁷ *Das Neue Testament* 1915.

²⁸ Sjögren 1991. S. noch diesbezüglich Haag 1989: 1252–1254.

²⁹ *Das Neue Testament* 1915.

³⁰ *Das Neue Testament* 1915.

³¹ Félegyházi 1967: 330–332. In: Szigeti 2001: 182.

810 ein „*Edikt über die Anforderungen an Priester*“.³² In ihm können wir unter anderem Folgendes lesen:

„1. Folgendes müssen alle Kleriker lernen: den katholischen Glauben nach dem Athanasius und alles übrige über den Glauben. 2. Das apostolische Glaubensbekenntnis. 3. Sie müssen das Gebet des Herrn mit seiner Erklärung völlig verstehen.“

Nach der Auffassung des Kaisers sei also auch der Glaube erlernbar, obwohl der letztere ein Geschenk aus Gottes Gnade ist. Anders war es mit dem Volk. Es erlernte das *Vaterunser* angeknüpft an heidnische Zaubersprüche. So verlor das Gebet des Herrn seinen eigentlichen Sinn: es wurde zu einem magischen Text. Für die Neuchristen galt das *Paternoster* nur als eine von den vielen Zauberformeln. Es spielte eine wichtige Rolle in den Zaubersprüchen und den Heilspraktiken, besonders wenn es in der umgekehrten Reihenfolge, also von hinten nach vorne aufgesagt wurde.³³

Nach der offiziellen Taufe des Volkes traten in den Zaubersprüchen christliche Gestalten (Jesus, die Heilige Jungfrau Maria, Engel, Heilige) an Stelle der heidnischen Götter und Göttinnen. Auch der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ wurde im Merkmal der elastischen Mission umgedichtet und mit christlichen Elementen erweitert; aller Wahrscheinlichkeit nach von einem christlichen Priester oder Mönch, aber es kann sein, dass eben von einem ehemaligen heidnischen Zauberer, der in christlichen Priester umgeweiht wurde. Gusztáv Heinrich bringt in seiner Literaturgeschichte eine heidnisch-christliche Variante des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“ mit der Anfangszeile „*Jézus egyszer templomba ment*“ (Jesus ritt einmal zur Kirche).³⁴ Das ist ein ungarischsprachiger Segensspruch. Ob Gusztáv Heinrich dessen deutschen Text ins Ungarische übersetzte? Ob er ihn in ungarischer Sprache vorfand? Welcher schriftlichen Quelle entnahm er den Zauberspruch oder schrieb er ihn aus der mündlichen Überlieferung nieder? Aus welcher Zeit stammt dieser schriftlich oder mündlich überlieferte Text? – diesbezüglich erhalten wir von ihm keine Kunde. Dieser Zauberspruch scheint ganz und gar christlich zu sein, aber die Denkungsart der ihn verwendenden Leute ist immer noch magisch.

An Stelle Wodans, des Hauptgottes der heidnischen Germanen, der für sie als die Verkörperung der magischen Kraft galt, trat in dieser Textvariante Jesus Christus. Die

³² Übers. von Wolfgang Lautemann. Zitiert nach: *Geschichte in Quellen*, Bd. 2, bearbeitet von Wolfgang Lautemann. München, 1970, S. 85. In: Hug 1981: 167–168.

³³ Szendrei 1986: 94., 110., 206., 220., 243., 293., 301. In: Sziget 2001: 183.

³⁴ Heinrich 1886–1889: I. 26–27.

heidnischen Göttinnen wurden in ihr durch die Gestalt der Hochheiligen Gottesgebälerin Maria ersetzt. Christus wurde den neugetauften Germanen-Deutschen als ein kühner Held, als ein den militärischen Sieg verleihender neuer Volkskönig propagiert. Der Herr Jesus reitet in diesem Zauberspruch nicht auf einem Esel, sondern auf einem Ross, obwohl er den Evangelien nach nie zu Pferde ritt. Nur einmal benutzte er ein Reittier, nämlich einen Esel: am Palmsonntag während seines feierlichen Einzugs nach Jerusalem. Das Pferd verkörpert die königliche Macht und Kraft,³⁵ es symbolisiert den Kampf, aber der Esel den Frieden und die Feigheit. Die Germanen hätten den auf einem Esel reitenden Christus für lächerlich gehalten, und sich nicht zu ihm bekannt, sondern ihn kategorisch abgewiesen. Es sind in diesem Segensspruch viele Pferdearten aufgezählt mit der Zielsetzung, damit er nicht nur in einem einzigen Notfall (Beinverrenkung), sondern in allen solchen Fällen hilft. So wird die Totalität der Wirkungskraft des Zauberspruches erzielt. Die Anfangszeile des Segensspruches „*Jesus ritt einmal zur Kirche*“ hat eine sehr wichtige belehrende Funktion. Die getauften gestrigen Heiden sollten die Kirchen, die Heilige Messe besuchen. In dem „*Zweiten Merseburger Zauberspruch*“ reitet Wodan auf seinem Pferd in den Wald, sicherlich in einen heiligen Wald oder Hain, die nach den Glaubensvorstellungen der heidnischen Germanen der Aufenthaltsort ihrer Götter gewesen wären, und wo ihnen Opfer, auch Menschenopfer dargebracht wurden. Die Belehrung lautet in meiner Interpretation folgendermaßen: Habt ihr euch für den neuen König Christus entschieden und euch zu ihm bekannt, so folgt seinem Beispiel und besucht auch ihr die christlichen Kirchen.

Die Neophyten wurden zum Kirchenbesuch auch mit Hilfe des Zwanges, also durch die sogenannte Schwertmission veranlasst. In dem historischen Dokument „*Karls des Großen Maßregeln zur Unterdrückung des Heidentums unter den Sachsen*“ (785)³⁶ können wir unter anderem Folgendes lesen:

„18. An Sonntagen sollen keine Versammlungen und Landgemeinden gehalten werden, außer im Falle dringender Not oder in Kriegszeit, sondern alle sollen zur Kirche sich begeben, um das Wort Gottes zu hören, und sollen beten und gute Werke tun. Ebenso sollen sie an hohen Festen Gott und der Kirchengemeinde dienen und weltliche Versammlungen lassen.“

In dem Segensspruch wird nach der eigentlichen Zauberformel „Bein wieder zu Beine...“, die in Imperativform steht, die Heilige Jungfrau Maria zur Hilfe aufgefordert: „*Maria, lasse*

³⁵ Eliade 1994: 192.

³⁶ Mon. Germ. hist. LL, Sect. II, Band 1, S. 48 ff. Nach O. Abel. In: Schuster 1976: 55.

darauf Feuchte!“ Ob mit dem Wort „Feuchte“ die Milch oder der Speichel von Maria gemeint sind, können wir nicht sagen. Christi Blut und Marias Milch wurde im Mittelalter eine besondere Heilkraft zugeschrieben. Das wird auch von einem rezenten ungarndeutschen Segensspruch mit dem Titel „Für Brand und Rotlauf“³⁷ bezeugt:

Mariemilch und Christblut
Ist für Brand und Rotlauf gut.
Der heilige Laurenti sitzt am Roß.
Er bittet um Hilf und Trost,
Er bittet um Jung und Alt,
Und auch für Warm und Kalt.
Er bittet für Innerlich und Äußerlich,
Er bittet für Weiß, Schwarz, Gelb und Flugbrand,
Es hilft mit Gott und der heilige Laurenti,
Mit seiner starken Hand
Von allen siebenundsiebzigerlei Rotlauf und Brand.

Verrenkung heilt auch in den weißrussischen Segenssprüchen gewöhnlich die Gottesmutter.³⁸ Die Wirkungskraft von Marias „Feuchte“ versucht man durch das Aufsagen des *Vaterunsers* zu verstärken und zu sichern. Der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ wurde in seiner umgewandelten Variante von den christlichen Priestern und Mönchen zu Missionszwecken propagierend verwendet, um den „neuen Menschen“, also den im Namen Jesu Christi getauften Neophyten das *Vaterunser* auf friedlich-suggestive Weise unbedingt beizubringen. Die Neuchristen konnten noch nicht beten, weil sie das Wesen des Betens (Flehens) nicht verstanden. Das *Paternoster* erlernten sie eingeflochten in einen heidnischen Zauberspruch, aber das Jesus-Gebet galt in ihren Augen nur als ein Teil der Wortkette von magischen Formeln. Es sei noch bemerkt, dass die Germanen noch lange Zeit nach ihrer Bekehrung die christlichen Priester und Mönche für Magier und Zauberer hielten.

Auf Grund der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen der Folkloristin Éva Pócs wissen wir, dass der „*Zweite Merseburger Zauberspruch*“ in 32 ungarischen Varianten bekannt ist, die, abgesehen von zwei historischen Angaben, ausschließlich in den südlichen Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene aufgezeichnet wurden. Ihre intensive Verbreitung

³⁷ Manherz 1984: 12–13.

³⁸ Karskij 1926: 15.

in Südungarn ist vielleicht dem kulturellen Einfluss der deutschen Siedler auf dem Südland des historischen Königreichs Ungarn zu verdanken.³⁹

Éva Pócs bringt in ihrem Buch „*Magyar ráolvasások*“ (Ungarische Beschwörungen) eine Vielzahl der ungarischen Varianten des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“,⁴⁰ von denen ich zwei⁴¹ in den Anhang in ungarischer Originalsprache und auch in deutscher Übersetzung hineinnahm.

In diesen Beschwörungen traten an Stelle der heidnischen Götter und Göttinnen der Germanen christliche Gestalten: Jesus, die Heilige Jungfrau Maria, Hl. Joseph, Hl. Anna, Hl. Johannes der Täufer, Hl. Petrus, Hl. Matthäus, Cicer/fice/Ficere/Vice/Vicel Máté, Hl. Licerna, Hl. Ficerja/Ficeria, Ficemaper/Ficernater/Vicernar, Cicella, Hl. Officer, Lucer Márton, Fice Márton. In einer Variante der Beschwörung (№ XV.5. S. 434) verrenkte sich den Fuß nicht das Reittier (Pferd oder Esel) von Jesus, sondern der Gott, und in einer anderen Variante (№ XV.6.2. S. 435) geschah dies mit dem Herrn Jesus Christus. Die Zauberformel „Bein zu Beine...“ sagen nicht nur Christus, sondern auch die oben aufgezählten christlichen Gestalten, und die Heilung des verrenkten Fußes des Pferdes/Esels kann jeder einzelne von ihnen bewirken. Die Zauberformel wird in manchen Varianten mit alten bewährten Heilmethoden ergänzt: Streicheln, Kneten, Bestreichen mit Speichel des verrenkten Fußes. Als besonders uralte gilt die folgende Heilpraktik: das Anhauchen mit dem „heiligen Hauch“, das Darauf- oder Anblasen des kranken Körperteils mit dem „heiligen Mund“. Dieselbe schamanistische Heilmethode des Anblasens einer hautkranken Fürstin mit dem heiligen Hauch (Atem/Seele/Geist) des Pilgers (russ. kalika) fand ich auch in einem russischen geistlichen Volksgesang mit dem Titel „*Sorok kalik so kalikoju*“ (Vierzig Pilger und noch ein Pilger).⁴² Diese Heilmethode folgt aus der Pneumalehre, die die älteste Auffassung von dem Ursprung der Krankheiten ist, nach welcher sie von einem inneren oder äußeren „bösen Wind“ verursacht werden und sie abgeblasen werden können und müssen.⁴³ Die Parallelen dieser Heilprinzipien befinden sich auch in der altertümlichen Medizinkunde in Tibet, wo der Lamaismus dominierend ist, und wo ein medizinisches Schriftwerk aus dem 12. Jahrhundert erhalten blieb: „*Rgjud-bzsi*“, also die „Vier Tantra“, anders gesagt die „Vier Wurzeln“.⁴⁴

In den von Éva Pócs veröffentlichten Varianten des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“ reitet Jesus Christus entweder auf einem Pferd oder auf einem Esel. Die

³⁹ Istvánovits 1988: 681–682.

⁴⁰ Pócs 1986: II. S. 429–441.

⁴¹ Pócs 1986: II. № XV.1.2. S. 429–430.; № XV.1.9. S. 431.

⁴² Orosz 2003a: 32–33., 49–51.

⁴³ Oláh 1986: 52–88.

⁴⁴ Nagy 1992: 17–18., 24–25., 34., 50–51., 53., 58., 65., 108.

Folkloristin schreibt über dieses Motiv nicht zu viel. Ihrer Meinung nach weist das Reiten zu Esel in allen in dem 19.–20. Jahrhundert aufgezeichneten Varianten auf eine biblische Geschichte: den Einzug von Jesus nach Jerusalem. Der auf dem Pferd fahrende Christus knüpft sich schon weniger an das legendenhafte Ereignis.⁴⁵ Besonders interessant sind die Beschwörungen, in denen Christus auf einem Esel reitend die Brücke überquert oder sie überqueren will, aber in den nächsten Zeilen stellt sich heraus, dass dieser Esel eigentlich ein Pferd ist und das letztere Reittier sich den Fuß verrenkt. Hier haben wir mit drei Phasen der elastischen Missionsstrategie zu tun: a/ Reiten auf dem Pferd; b/ auf dem Esel/Pferd; c/ und auf dem Esel. Das gemischte Motiv „Reiten auf dem Esel/Pferd“ beinhaltet die pfliffige Methode der einstigen Missionare, die Christus aus taktischen Gründen um der neubekehrten Germanen willen auf das Pferd setzten, also auf das Reittier von dem heidnischen Hauptgott Wodan; aber auch das Merkmal der neuen Zeit ist dabei anwesend – das christliche Reittier von Jesus, also der Esel. In diesen von mir analysierten Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruchs“, wenigstens in den meisten von ihnen, sind drei christliche Gebete zu finden: das *Vaterunser*, das *Glaubensbekenntnis* und das *Ave-Maria-Gebet*; entweder vor oder nach der Beschwörung, aber oft hineingeflochten in den Text des Zauberspruches.

In dem Buch von Zsuzsanna Erdélyi mit dem Titel „*Hegyet hágék, lőtöt lépék*“ (Ich stieg auf den Berg, ich ging bergab), das von ihr im Karpatenbecken gesammelte archaische Volksgebete enthält, befindet sich eine weitere, schon in größerem Maße christianisierte Variante des „Zweiten Merseburger Zauberspruchs“ mit der Überschrift „*Lábfájásra*“ (Gegen Fußschmerzen).⁴⁶ In diesem Zauberspruch-Gebet reitet Christus schon auf einem „christlichen“ Tier, auf einem Eslein. Auch seine Mutter, die Heilige Jungfrau Maria ist mit ihm auf dem Weg. Ob auch sie reitet oder zu Fuß geht, das stellt sich aus dem Zauberspruch nicht heraus. Sie begeben sich nicht mehr wie Wodan in den Wald, sondern von einem heiligen Ort zu dem anderen: aus Jerusalem nach Jericho. Der Segensspruch erhielt durch die in ihn eingefügte Zeile „*Az Urjézus szájából származott ezen ige*“ (Dieser Spruch stammte aus dem Mund des Herrn Jesus) *himmlische Authentifizierung*. Daraus ergibt sich, dass es nützlich sei, diesen Segensspruch zu erlernen, zu bewahren und auf die Nachkommen weiterzuerben. Wegen der himmlischen Beglaubigung konnte sich der in christlichem Sinn umgestaltete „Zweite Merseburger Zauberspruch“ jahrhundertlang bis zu unseren Tagen schriftlich und im Volksmund behaupten. Die Beinverrenkung und ihre Heilung geschah nicht mehr in der heidnisch-mythischen Götterwelt, sondern in biblischem Milieu. Danach folgt der

⁴⁵ Istvánovits 1988: 682.

⁴⁶ Erdélyi 1999: 122. № 9.

zweite Teil des Zauberspruches, die eigentliche Zauberformel. Dann soll man das *Vaterunser* und das *Glaubensbekenntnis* beten. Der abschließende Teil ist wirklich ein Gebet, also ein Flehen zu dem lieben, guten Gott, um seelische und körperliche Heilung zugleich. Das heißt, man ist der christlichen Lehre bewusst, dass die Krankheit Gottes Strafe für die begangene Sünde ist, und dass man die Krankheit nurch durch seelische Heilung, also durch die Bereuung der Sünde loswerden kann; im Falle, wenn Gott dem Menschen seine Sünde vergibt. Besonderes Interesse erweckt die doppelte Weltanschauung, die in den letzten zwei Zeilen zum Ausdruck kommt. Der Mensch vertraut in der christlichen Religion dem weltbeherrschenden göttlichen Willen. Er will aber mit der Magie selbst die Welt beherrschen und die Natur allein aus eigener Kraft lenken. Er vertraut dabei auf eine in seinen magischen Worten enthaltene Macht, die automatische Wirkung besitzt. Der Christenmensch verzichtet scheinbar auf die Durchführung seines eigenen Willens im Heilungsprozess, weil es ihm einfällt, dass er etwas gar nicht Christliches tut, und ruft den lieben Gott zur Hilfe:

Es werde nicht mein Wille,
Sondern Dein Wille, Amen.

Die vier analysierten Textvarianten des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“ sind mehrfach mit christlichen Elementen durchwoben. Auch heidnische Götter und Göttinnen sind in ihnen nicht mehr anwesend. Aber die Anwendungsweise von diesen Beschwörungen und die Denkungsart der diese Zaubersprüche verwendenden Leute sind immer noch magisch. Besser gesagt: wir haben hier mit dem Fall des sogenannten heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus zu tun.

Die einst von den angelsächsischen Glaubensboten den deutschen Stämmen gepredigte Religion war die des Glaubens an die Heilige Dreieinigkeit im orthodoxen Sinn, und an die Heiligen, die damals für besonders groß galten, an die Unumgänglichkeit einer bischöflichen und priesterlichen Vermittlung beim Gottesdienst, an die besondere Verdienstlichkeit des mönchischen Lebens; sie war der Glaube an die Wunderkraft von Reliquien, an die bewahrende Kraft von Bittgängen und Prozessionen, von heiligen Kapellen, Kreuzzeichen und geweihtem Wasser. Dazu kam die Überzeugung von der Vorzüglichkeit der mehr passiven Tugenden: Geduld, Barmherzigkeit, Herablassung zu den Armen, Güte gegen

Sklaven, Milde gegen Verbrecher, die das Höchste sind nächst dem asketischen Verzicht auf irdische Wohlbehagen.⁴⁷

Was man mit dem Namen „Kirche“ benannte, war nicht die juristische Körperschaft, die das kanonische Recht meint, oder jener mächtige soziale Organismus, den wir heute Kirche heißen, sondern es war ein wunderwirkendes Mysterium, ein Inbegriff von göttlichen überirdischen Mächten, nämlich die göttliche Dreieinigkeit, die Mutter Gottes, die Heiligen im Himmel und ihre Stellvertreter, Dolmetscher und Diener auf Erden: Bischöfe, Priester und Mönche; und jenes Gotteshaus, wo die „Wandlung“ (Hauptteil der katholischen Messe, in dem Brot und Wein durch Sprechen der Konsekrationsworte in Leib und Blut Christi verwandelt werden) vollzogen und getauft wurde, wo einer zum *Dienstmann des Himmelsgottes* angenommen wird – das Wort für den getauften Christen, *fidelis*, hat zugleich diesen Sinn: lat. *fidēlēs* Pl.: 1. ‚Gläubige‘; 2. ‚Gefolgsmannen, Dienstmannen‘ –, ist eine Einlasspforte in dieses überirdische Reich.⁴⁸

Das Weltbild der auf dem Wege der Heilsgeschichte wandernden und oft stolpernden Menschheit befindet sich in steter Änderung. Nach den Systemwechseln werden die „alten Menschen“ zu „neuen Menschen“, die wegen ihrer Denkungs- und Lebensweise stark in der Vergangenheit verwurzelt sind. Aber solche zwiegestaltigen Menschen bekommen immer auch die hohe Aufgabe, Gestalter der Gegenwart und der Zukunft zu sein. Bei der Ablösung jedes Gesellschaftssystems gelingt es nur den in neuer Geistigkeit erwachsenden Generationen, die Gesellschaft nach ihrer formalen Erneuerung auch qualitativ zu verändern. Im Mittelalter erhielten die zum Christentum bekehrten einstigen Heiden von den Missionaren nicht nur die Lehren der neuen Religion, sondern auch den Gedanken der Anberufung: sie sind das auserwählte Volk von Jesus Christus, was die Neophyten zur aktiven Tätigkeit im Interesse der glücklicheren Gegenwart und einer schöneren Zukunft veranlasste. Das Taufwasser wusch die Erbsünde von den gestrigen Heiden ab. Diese Neuchristen waren bestrebt als wahre und gute Christen zu leben und zu handeln. Die Minderheit erlebte die christliche Religion schon am Anfang als inneren Glauben. Der Glaube der Mehrheit war aber anfangs (jahrhundertelang!) nur ein äußerer Glaube, der sich in christlichen Taten im Dienste um die Sache Christe versachlichte. Die Missionare im Mittelalter konnten wirklich Großes und Bleibendes schaffen, weil ihre Methode die elastische Missionsstrategie war.

Zur Herausbildung der neuen, christlichen Kultur und Religiosität leisteten auch literarische Werke ihren Beitrag, nicht zuletzt die heidnisch-christlichen Zaubersprüche, die

⁴⁷ Meyer 1903: 349.

⁴⁸ Meyer 1903: 350.; Györkösy 1986: 224.

einem synkretischen Bewusstsein entstammten. Dieser Aufsatz bietet die Möglichkeit, dass man im Tunnel der Zeit in die Vergangenheit zurückkehrt und erblickt, wie die deutschen Stämme ihren großen System-, Religion- und Kulturwechsel erlitten und erlebten, wobei die offizielle „staatliche Taufe“ des Volkes nur der erste Schritt einer langen Entwicklung war. Kirche und Staat arbeiteten Hand in Hand im Merkmal von „*ora et labora*“, also der wichtigsten Aussage der Ordensregel der Benediktiner, und sicherten für die seelisch noch nicht Christen eine Übergangszeit, damit sich auch ihr äußerer Glaube verinnerlichen kann.

Die für die Kulturologen hochinteressanten Fragen des heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus im altrussischen Staat mit dem Fürstensitz in Kiew (russ. Kievskaja Rus') habe ich bereits in einer Monographie bearbeitet.⁴⁹ Mit dem Thema Christianisierung der festlandgermanischen Stämme und dem Kulturphänomen des bei ihnen zustande gekommenen heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus als Folgeerscheinung der elastischen christlichen Missionstrategie habe ich mich in drei Studien ausführlich befasst.⁵⁰ Es entsteht die Frage, ob andere Forscher vor der Erscheinung meiner diesbezüglichen Schriften dieselben Fragen noch nicht erörtert haben? Darauf kann ich mit einem Ja antworten. Ich werde im Weiteren die einschlägige Fachliteratur nicht anhäufen, sondern ich beschränke mich auf die Darlegungen von vier Werken, die man als maßgebend zu bezeichnen pflegt.

Jacob Grimms 1835 erstmals erschienenes bahnbrecherisches Werk, die „*Deutsche Mythologie*“, zeichnet zum ersten Mal ein klares und umfassendes Bild vom Glauben der Germanen und rekonstruiert die religiösen Vorstellungen der deutschen Stämme vor der Christianisierung unter vergleichender Heranziehung skandinavischer Quellen. Im 38. Kapitel („Sprüche und Segen“) behandelt er den „*Zweiten Merseburger Zauberspruch*“⁵¹. Er zitiert den Spruch in althochdeutscher Sprache und bringt außerdem einige seiner Textvarianten aus dem Kulturkreis folgender Völker: Norweger, Schweden, Niederländer, Schotten. Er schreibt Folgendes: „Wer in die treue Dauer des im Volk Überlieferten nicht glauben kann, empfängt hier Beispiele vom zehnten Jahrhundert bis auf heute in Deutschland, Schottland und dem Norden. Sicher sind dieselben Worte oder ähnliche zahllose mal in allen Ländern deutscher Zunge abergläubisch angewandt worden.“⁵² Jacob Grimm ordnet also diese Beschwörung dem Volksaberglauben zu, der in ihm fortgepflanzt erscheint. Er sagt kein Wort über heidnisch-christliche Varianten des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“. Die Verwendung

⁴⁹ S. diesbezüglich Orosz 1993.

⁵⁰ Orosz 2007d: 365–380.; Orosz 2008a: 75–77.; Orosz 2008b: 411–438.

⁵¹ Grimm 2007: 899–900.

⁵² Grimm 2007: 900.

von Beschwörungen durch Menschen in der christlichen Ära kann vom Gesichtspunkt der Forscher aus als abergläubisch bezeichnet werden, im Sinne von Dummheit und Absurdität, aber für die Benutzer, deren Bewusstsein magisch-mythologisch-christlich geprägt war und ist, ist das eine wahre Realität, ein Überbleibsel des durch das Christentum zerfallenen früheren Weltbildes, ein Grundstein ihres Glaubens.

Eine ganze Reihe der „Geschichten der deutschen Literatur“ befasst sich mit dem „*Zweiten Merseburger Zauberspruch*“. Sie beinhalten im Grunde genommen dieselben Feststellungen über die genannte Beschwörung: Wann und in welchem kirchlichen Buch der Spruch auf uns überliefert ist; besonders betont wird dabei, dass er von einem namentlich unbekanntem Geistlichen niedergeschrieben wurde. Es werden Versuche unternommen, die im „*Zweiten Merseburger Zauberspruch*“ auftretenden Götter und Göttinnen zu identifizieren. In den meisten Literaturgeschichten fehlt aber die Darstellung und eine gründliche Analyse des heidnisch-christlichen synkretischen Weltbildes, welches der Nährboden solcher magischen Produkte war. Eine wertvolle Ausnahme bildet in dieser Hinsicht die „*Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit*“, herausgegeben von Joachim Heinze, und zwar der erste Teilband: „*Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter*“, geschrieben von Wolfgang Haubrichs⁵³. Mit seiner Analyse der beiden „*Merseburger Zaubersprüche*“⁵⁴ dringt der letztere in die Kontaktzone zwischen Klerus und Laien ein, aus welcher auch die genannten Sprüche stammten und wo sie verwendet wurden. Im Weiteren fasse ich womöglich kurz Wolfgang Haubrichs' Feststellungen zusammen, die meine wissenschaftlichen Folgerungen betreffs der heidnisch-christlichen Varianten des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“ gewissermaßen stärken. Ich ging aber in meinem Aufsatz über die Meinungsbildung von Wolfgang Haubrichs viel weiter. Seit der Spätantike – schreibt der genannte Literaturhistoriker –, hatte das Christentum die Magie, den Zauber, alles, was ihr als *superstitio* („Aberglauben“) galt, bekämpft. Diese Tradition setzte die Kirche auch bei der Bekehrung und inneren Mission der theodisken *gentes* fort. Der Mentalität des frühen Mittelalters sind auch *Credo* und *Paternoster incantationes* („Zaubergesänge“), die im Übrigen zur Unterstützung und Bekräftigung magischer Formeln immer wieder eingesetzt wurden. Dabei gingen offenbar die Kategorien in lebendigem Synkretismus ineinander über. Stets standen Kleriker, Priester, Mönche, Nonnen, fromme Männer und Frauen in der Gefahr, von Mittlern des Heils auch zu Mittlern der Heilung zu werden und damit ganz in die Funktion ihrer heidnischen und abergläubischen

⁵³ Haubrichs 1995.

⁵⁴ Haubrichs 1995: 344., 358–363.

Konkurrenten einzutauchen. Bußbücher, Kapitularien und Pastoralgesetze bedrohten immer wieder mit harter Strafe Priester und Kläriker, die zaubern, Tränke mischen, Amulette fertigen, weissagen, Träume und Lose deuten.⁵⁵ Überliefert sind beide „*Merseburger Zaubersprüche*“ als Nachtrag einer Hand des ersten oder zweiten Drittels des 10. Jahrhunderts auf dem freien Vorsatzblatt eines nur fragmentarisch erhaltenen Sakramentars. Wolfgang Haubrichs hebt die zu beantwortende Problemfrage besonders hervor: Zu erklären ist, wie und zu welchem Zwecke heidnisches Traditionsgut auf christliches Mönchspergament gelangte. Wolfgang Haubrichs sieht ganz genau, dass die Christianisierung der deutschen Stämme ein Prozess war, der meines Erachtens mehrere Jahrhunderte lang andauerte. Die Überreste germanischen Heidentums sanken stufenweise ab in den urtümlichen und jeder Religion beigemischten Glauben an Geister, Zauberer und Hexen. Der genannte Forscher meint, dass sich unterschiedliche Relikte der heidnischen Religion bis ins elfte Jahrhundert gehalten haben.⁵⁶ Ich denke, dass er sich betreffs der Zeitgrenze geirrt hat. Die breiten Volksmassen wurden gewissermaßen auch seelisch Christen beginnend mit dem Spätmittelalter. Wolfgang Haubrichs beantwortet seine Frage, also warum die beiden „*Merseburger Zaubersprüche*“ eben in ein Sakramentar gelangten, mit einer neuen Frage: „Wollte jener Geistliche, vielleicht Pfarrer, der im zehnten Jahrhundert die beiden heidnischen «*Merseburger Zaubersprüche*» sorgfältig aufzeichnete, sich über diese sinkenden Götter, diese zwischen Kultus und Magie oszillierenden *paganiae* („Heidentümmer“) unterrichten, welche die Pastoralgesetzgebung indizierte, welchen die Gläubigen im Taufritus abzuschwören hatten?“⁵⁷ Wolfgang Haubrichs ließ die von ihm gestellte Frage unbeantwortet. Wenn man aber auch die vielen überlieferten heidnisch-christlichen Varianten des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“ aus viel späteren Jahrhunderten in die wissenschaftliche Analyse einbezieht, kann meiner Meinung nach gesagt werden, dass der christliche Pfarrer, der diese beiden Beschwörungen in Schrift verewigte, fest an ihre magische Kraft glaubte, und eben dieser Glaube motivierte ihn sie niederzuschreiben. Eben dieser Glaube an die Wirkungskraft des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“ in den späteren Jahrhunderten erklärt das lange Fortleben dieses Spruchs und er gilt auch heutzutage als rezent, obwohl die Christianisierung der europäischen Völker schon längst beendet ist.

⁵⁵ Haubrichs 1995: 344–346.

⁵⁶ Haubrichs 1995: 358., 362–363.

⁵⁷ Haubrichs 1995: 363.

Im „*Verfasserlexikon*“ hat Hans Hugo Steinhoff das bisherige Wissen um die beiden „*Merseburger Zaubersprüche*“ zusammengefasst.⁵⁸ Vom „*Zweiten Merseburger Zauberspruch*“ erfahren wir von ihm Folgendes. Betreffs der Entstehung dieser Beschwörung ist auch mit Einflüssen aus der spätantiken Medizin gerechnet worden. Der Weg zum „*Zweiten Spruch*“ kann, falls überhaupt ein Zusammenhang bestehen sollte, über das römische Germanien geführt haben. Immerhin wird die Existenz von lateinischen Rezeptaren dazu beigetragen haben, dass volkssprachige Heilungstexte überhaupt aufgezeichnet worden sind. Es bestand ein Bedürfnis der Mönche, mit altheimischen Medizinern zu konkurrieren. Wo die Grenzen zwischen Magie und Benediktion im Alltag verschwimmen, bedarf die gelegentliche Aufnahme auch rein heidnischer Texte aber wohl gar keiner besonderen Motivierung. Im „*Verfasserlexikon*“ wird nur Weniges darüber gesagt, dass die Missionare im Mittelalter zielbewusst auf die Umstrukturierung von Seele und Gehirn als Denkkorgan der neugetauften Germanen arbeiteten, dass sehr oft Kleriker das Zustandebringen von heidnisch-christlichen synkretischen Gebilden vorantrieben und das Christwerden von Menschen nur stufen- oder schrittweise, nicht aber sprungweise vor sich ging. Dieses Werk bietet aber eine reiche Liste der einschlägigen Fachliteratur.

Im Jahre 2008 veröffentlichte der ungarische Akademiker András Vizkelety eine Essaysammlung mit dem Titel „*Irodalmak születése*“ (Geburt von Literaturen)⁵⁹. Sein Sammelband beinhaltet Studien über die deutsche und ungarische Kulturgeschichte. Er weist auf die Parallelen und die unterschiedlichen Züge der Entfaltung der mittelalterlichen Kultur beider Völker hin. Unter anderem werden von ihm in zwei Aufsätzen⁶⁰ die Christianisierung, der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus und die Erscheinungsformen dieser gemischten Bewusstseinsform im Bereiche der Literatur, aber auch auf dem Gebiet der Archeologie erörtert. In dem Artikel „*Irodalmak születése*“ (Geburt von Literaturen) betont der genannte Akademiker, dass die irischen und angelsächsischen Missionare bei den Kontinentalgermanen eine elastische Missionstätigkeit betrieben und sie bestrebt waren, die germanische gemeinschaftliche und kultische Tradition nicht auszutilgen, sondern sie umzutaufen.⁶¹ Im demselben Artikel berührt András Vizkelety auch die Problematik des „*Zweiten Merseburger Zauberspruchs*“, aber nur in Grundzügen. Er weist darauf hin, dass das Vorleben dieser Beschwörung in Indien zu suchen ist, ihren Nachklang aber seine

⁵⁸ *Verfasserlexikon* 1987: Sp. 410–418.

⁵⁹ Vizkelety 2008.

⁶⁰ Vizkelety 2008: 7–29. – „*Irodalmak születése*“ (Geburt von Literaturen); 30–35. – „*Pogányok vagy keresztények?*“ (Heiden oder Christen?)

⁶¹ Vizkelety 2008: 11.

Varianten bilden, die in einem halben Dutzend von europäischen Völkern, so auch bei den Sachsen in Siebenbürgen nachzuweisen sind.⁶² András Vizkelely zitiert den ursprünglichen „Zweiten Merseburger Zauberspruch“ und eine ungarische Variante von ihm, die die Folkloristin Zsuzsanna Erdélyi gesammelt hat.⁶³ In die Analyse der heidnisch-christlichen Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruchs“ lässt sich aber der Akademiker nicht ein. Trotzdem macht er diesbezüglich eine kurze Bemerkung, und zwar, dass auch dieser Spruch eine irgendwelche oberflächliche Verchristlichung mitmachte, weil die Niederschreiber den heidnischen Zauberformeln „die Giftzähne ausbrachen“, indem sie ihnen ein *Paternoster* oder ein *Ave-Maria* beifügten und sie die heidnischen Zauberformeln auf solche Weise „heiligten“.⁶⁴ Meines Erachtens war die Vereinigung von heidnischen Zauberformeln mit christlichen Grundgebeten eine pfiffige Methode der elastischen Missionstaktik. Das auswendige Wissen des *Vaterunsers* und des *Credos* war die Voraussetzung im Mittelalter dafür, dass man getauft wird. Die genannten zwei Gebete und dazu noch das *Ave-Maria* wurden den heidnischen Germanen sehr oft angeknüpft an Zaubersprüche beigebracht. In dem zweiten Artikel mit dem Titel „*Pogányok vagy keresztények?*“ (Heiden oder Christen?) unterstreicht András Vizkelely noch einmal, dass die Christianisierung der deutschen Stämme, ähnlich der der Ungarn, kein einmaliger Akt gewesen war, die mit der Taufe begann und endete, sondern das ein mehrere Jahrhunderte umfassender Prozess war, mit vielen Zugeständnissen zu Gunsten des Heidentums, tatsächlich aber zu Missionszwecken. Um das zu beweisen, bringt der Akademiker zahlreiche Zeugnisse aus dem Bereich der Folklore und Archeologie.⁶⁵ Er fügt noch hinzu, als Zusammenfassung seiner einschlägigen Forschung, dass sowohl die schriftlichen als auch die archeologischen Angaben davon zeugen, dass die irischen und angelsächsischen Priester, die die Kontinentalgermanen zum Christentum bekehrten, im Rahmen der elastischen Missionspraxis eine viel größere Bereitschaft zur Tolerierung der heidnischen Glaubensvorstellungen aufwiesen als die die ungarischen Stämme bekehrenden slawischen, deutschen und italienischen Missionare. Vermutlich ist damit auch zu erklären, dass sich die ungarischsprachige Schriftlichkeit erst so spät herausbildete.⁶⁶

Eine der wichtigsten Aufgaben der ungarischen Germanistik ist es, die Aufmerksamkeit auf die parallelen und unterschiedlichen Züge der Entwicklung der Literatur in Deutschland

⁶² Vizkelely 2008: 26.

⁶³ Vizkelely 2008: 26–27.

⁶⁴ Vizkelely 2008: 25–26., 30.

⁶⁵ Vizkelely 2008: 30–35.

⁶⁶ Vizkelely 2008: 35.

und Ungarn zu lenken. Das sind eigentlich komparativistische Forschungen im weitesten Sinne. Es ist erwünscht, dass die ausländischen Forscher die ungarischen heidnisch-christlichen Varianten des „Zweiten Merseburger Zauberspruchs“ kennen lernen. Mein Aufsatz bietet der parallelen deutschen Forschung in manchen Zügen zweifelsohne Neues.

Anhang

Der Zweite Merseburger Zauberspruch

Phol ende Uuodan vuorun zi holza.
dû uuart demo balderes volon sîn vuoz birenkit.
thû biguolen Sinthgunt, Sunna era suister,
thû biguolen Frija, Volla era suister:
thû biguolen Uuodan, sô hê uuola conda,
sôse bënrenkî, sôse bluotrenkî,
sôse lidirenkî:
bên zi bêna, bluot zi bluoda,
lid zi geliden, sôse gelîmida sîn.⁶⁷

Althochdeutsche Fassung

*

Phol und Wodan fuhren zu Holze.
Da ward dem Pholen Balders sein Fuß verrenkt.
Da besprach ihn Sinthgunt, Sunna, ihre Schwester,
da besprach ihn Frija, Volla, ihre Schwester,
da besprach ihn Wodan, wie er's verstand,
so Beinverrenkung, wie Blutverrenkung,
wie Gelenkverrenkung:
Bein zu Beine, Blut zu Blute,
Gelenk zu Gelenke, als ob sie geleimt wären.⁶⁸

Neuhochdeutsche Fassung

⁶⁷ Müllenhoff – Scherer 1964: 16.

⁶⁸ Vogt – Koch 1913: I. 4.

*

Egyszer Phol és Wodan vágatott az erdőbe.
Ott a Balder csikájának lába megbicsaklott.
Akkor rábűvölt Sinthgunt, Sunna szép testvére,
akkor rábűvölt Frija, Volla szép testvére,
akkor rábűvölt Uodan, úgy ahogy csak bírta:
csontficamlást – vérficamlást – tagficamlást:
csont a csonthoz, vér a vérhez,
tag a taghoz mint az enyv tapadjatok!⁶⁹

Ins Ungarische übertragen von Pál Gulyás

Jézus egyszer templomba ment
Vörös lóval, sötét lóval,
Sötét fejű, hosszú farkú,
Szürke színű fehér lóval.
Megbicsaklott lova lába:
Ime csukla kificzamlott,
Ime ína hogy megugrott,
Ime csontja megbicsaklott:
Menjen csont a csonthoz ismét,
Menjen ín az ínhez ismét,
Menjen csukló csuklóhoz ismét,
Menjen tag a taghoz ismét,
Menjen hús a húshoz ismét:
Nedvet bocsáss rá, Mária!
Mi atyánk, ki vagy stb. végig.⁷⁰

⁶⁹ Mollay 1970: 25.

⁷⁰ Heinrich 1886–1889: I. 26–27. Der Originaltext dieser Variante des „Zweiten Merseburger Zauberspruchs“ ist estnischer Sprache. Der Fundort der Beschwörung; Mettke 1970: 117–121. Ebenda gibt es auch andere Varianten des Spruchs, unter anderem im sächsischen Dialekt aus Siebenbürgen. Diese wertvolle Information habe ich vom ungarischen Akademiker Prof. Dr. András Vizkelety bekommen, wofür ich mich hiermit bei ihm recht herzlich bedanke.

Jesus ritt einmal zur Kirche
Auf einem roten, dunklen Pferd,
Das schwarzen Kopf, langen Schwanz hatte,
Auf einem grauen Schimmel.
Sein Pferd verstauchte sich den Fuß:
Nun verrenkte sich sein Gelenk,
Nun zerrte sich seine Sehne,
Nun verstauchte sich sein Bein:
Bein wieder zu Beine,
Sehne wieder zu Sehne,
Gelenk wieder zu Gelenke,
Glied wieder zu Gliede,
Fleisch wieder zu Fleische:
Maria, lasse darauf Feuchte!
Vater unser, der du bist usw. zu Ende.

Aus dem Ungarischen ins Neuhochdeutsche übertragen von György Orosz

Két Miatyánk.

Mikor elindula urunk Jézus Jeruzsálembe,
Jeruzsálemből Érikóba,
mikor mënne a köhidon,
ő lovának, szamárkájának lábacskája kificemédött;
ugy ezen szolgáltnak is lába megficomédött.
Hanëm azon Isten szájából jött szent ige szálljon rëá,
hogy sëmmi izziben fájdalom meg në maradhasson,
hanem csont csonthó,
vér vérhó,
ín inhó forrjon össze;
az Atyának këgyelme,
a Fijunak szerelme,

a Szentléleknek ereje
vegye ki ezt a fájdalmat belüle.

Három Miatyánk a Krisztus Jézus kinszenvedéséért.⁷¹

Kiskunfélegyháza (Pest megye), 1885

Cserép József gyűjtése

Zweimal Vaterunser.

Als unser Herr Jesus nach Jerusalem aufbrach,
Aus Jerusalem nach Jericho,
als er über die Steinbrücke fahren wollte,
verrenkte sich sein Pferd, sein Eslein das Füßlein;
auch dieser Diener von Dir verrenkte sich den Fuß ebenso.
Aber der dem Munde jenes Gottes entstammte heilige Segen soll sich darauf senken,
auf dass Schmerz in keinem seiner Glieder nicht bleibt,
sondern Bein zu Beine,
Blut zu Blute,
Sehne zu Sehne wieder verwachsen;
die Gnade des Vaters,
die Liebe des Sohnes,
die Kraft des Heiligen Geistes
sollen diesen Schmerz daraus nehmen.

Dreimal Vaterunser um der Leiden des Christus Jesus willen.

Kiskunfélegyháza (Komitat Pest), 1885

Gesammelt von József Cserép

Aus dem Ungarischen ins Neuhochdeutsche übertragen von György Orosz

Krisztus Jézus számárháton

⁷¹ Pócs 1986: II. № XV.1.2. S. 429–430.

átalment az aranyhídon.
Lova lába megbotlott.
A Krisztus Jézus lőszállt,
szent kezivē megkenegette,
szent nyálávā meghuzogatta.
Gyógyuljá meg, édös lovam lába,
vigyél engöm föl a mennyországba!⁷²

*Algyő (Csongrád megye), 1978
Polner Zoltán gyűjtése*

Christus Jesus war zu Esel
über die goldene Brücke gefahren.
Der Fuß seines Pferdes stolperte.
Der Christus Jesus saß ab,
mit seiner heiligen Hand knete ihn,
mit seinem heiligen Speichel bestrich ihn.
Du Fuß meines lieben Pferdes, heile,
fahre mich hoch ins Himmelreich!

*Algyő (Komitat Csongrád), 1978
Gesammelt von Zoltán Polner
Aus dem Ungarischen ins Neuhochdeutsche übertragen von György Orosz*

Lábfájásra⁷³

El-indult az Urjézus Szüz Szent Anyjával Máriával,
Jeruzsálemből Jerikóba.
Amint a hidon át akartak menni,
Szamaracskájának lábacska megficomodott és megrándult,
Hogy ezen ficamodás és rándulás abban ne maradjon

⁷² Pócs 1986: II. № XV.1.9. S. 431.

⁷³ Erdélyi 1999: 122. № 9.

Az Urjézus szájából származott ezen ige:
Hus, hushoz,
Vér vérhez,
Csont csonthoz,
In inhez
Forrjon vissza.

(Egy Miatyánk, egy Üdvözlégy után ez:)

Édes jó Istenem,
Testi lelki gyógyulásér esdeklek,
Nem az én akaratom,
Hanem a Te akaratod legyen meg, Amen.

Mindszent (Csongrád m.), 1975. márc. 31.

Jenei Jánosné Zsótér Judit 1899.

Levélben is elküldte 1975. márc. 16-án.

Ledikáltá: Jaksa Erzsébet.

Erdélyi Zsuzsanna gyűjtése

Gegen Fußschmerzen

Der Herr Jesus brach mit seiner Mutter, der Heiligen Jungfrau Maria auf,
Aus Jerusalem nach Jericho.
Als sie die Brücke überqueren wollten,
Verrenkte und verstauchte sich sein Eslein das Füßlein,
Auf dass diese Verrenkung und Verstauchung darin nicht bleiben,
Entstammte dieser Segen dem Munde des Herrn Jesus:
Fleisch zu Fleische,
Blut zu Blute,
Bein zu Beine,
Sehne zu Sehne
Sollen wieder verwachsen.

(Einmal Vaterunser, einmal Ave Maria, danach dies:)

Mein lieber Gott,
Ich flehe um leibliche und seelische Genesung,
Es werde nicht mein Wille,
Sondern Dein Wille, Amen.

Mindszent (Komitat Csongrád), 31. März 1975

Jenei Jánosné geb. Zsótér Judit 1899

Auch in Brief von ihr zugeschickt am 16. März 1975

Diktirt von Erzsébet Jaksa

Gesammelt von Zsuzsanna Erdélyi

Aus dem Ungarischen ins Neuhochdeutsche übertragen von György Orosz

BIBLIOGRAPHIE

- Die Ältere Edda.* 1987: Nach der Heldenschrift des Brynjolfur Sveinsson in der Übertragung von Karl Simrock. Verlag Neues Leben: Berlin.
- ELIADE, Mircea 1994: *Vallási hiedelmek és eszmék története I. A kőkorszaktól az eleusiszi misztériumokig* [Historie des croyances et des idées religieuses I. De l'âge de la pierre aux mystères d'Eleusis. Éditions Payot, Paris, 1976]. Osiris – Századvég: Budapest.
- ELIADE, Mircea 1995: *Vallási hiedelmek és eszmék története II. Guatama Buddhától a kereszténység győzelméig* [Histoire des croyances et des idées religieuses II. De Guatama Bouddha au triomphe du christianisme. Éditions Payot, Paris, 1978]. Osiris Kiadó: Budapest.
- ERDÉLYI Zsuzsanna 1999: *Hegyet hágék, lőtőt lépék. Archaikus népi imádságok* [Ich stieg auf den Berg, ich ging bergab. Archaische Volksgebete]. (3., erweiterte Auflage). Kalligram: Pozsony.
- FÉLEGYHÁZI József 1967: *Egyház a korai középkorban* [Kirche im frühen Mittelalter]. Budapest.
- FRAZER, James G. 1994: *Az Aranyág* [The Golden Bough. A Study in Magic and Religion. Abridged edition London, Macmillan and Co. Limited, 1925]. Századvég Kiadó: Budapest.

- GRIMM, Jacob 2007: *Deutsche Mythologie*. Vollständige Ausgabe. Marix Verlag GmbH: Wiesbaden.
- GROSECLOSE, J. Sidney – MURDOCH, Brian O. 1976: *Die althochdeutschen poetischen Denkmäler*. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung: Stuttgart.
- GURJEWITSCH, Aaron J. 1982: *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. Verlag C. H. Beck: München.
- GYÖRKÖSY, Alajos (Red.) 1986: *Latin–magyar szótár* [Lateinisch–ungarisches Wörterbuch]. Akadémiai Kiadó: Budapest.
- HAAG, Herbert (Hrsg.) 1989: *Bibliai lexikon* [Bibel-Lexikon. Benziger Verlag, Einsiedeln – Zürich – Köln, 1968]. Apostoli Szentszék Könyvkiadója: Budapest.
- HALÁSZ Előd 1987: *A német irodalom története* [Die Geschichte der deutschen Literatur]. Gondolat Kiadó: Budapest.
- HAUBRICHS, Wolfgang 1995: *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Bd. I. Von den Anfängen zum hohen Mittelalter. Teil. 1. Die Anfänge: Versuche volkssprachlicher Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60)*. Max Niemeyer Verlag: Tübingen.
- HEINRICH Gusztáv 1886–1889: *A német irodalom története* [Die Geschichte der deutschen Literatur]. I–II. A Magyar Tudományos Akadémia Könyvkiadó-Vállalata: Budapest.
- HUG, Wolfgang (Hrsg.) 1981: *Geschichtliche Weltkunde. Quellenlesebuch. Bd. I. Von der frühen Zeit der Menschen bis zum Beginn der Neuzeit*. Verlag Moritz Diesterweg: Frankfurt am Main – Berlin – München.
- ISTVÁNOVITS Márton (Red.) 1988: *Magyar Néprajz V. Népköltészet* [Ungarische Ethnographie V. Volksdichtung]. Akadémiai Kiadó: Budapest.
- KARSKIJ, E. 1926: *Geschichte der weißrussischen Literatur*. Walter de Gruyter & Co.: Berlin – Leipzig.
- KIRK, G. S. 1993: *A mítosz* [Myth. Its Meaning and Functions in Ancient and Other Cultures by G. S. Kirk. University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1970]. Holnap Kiadó: Budapest.
- KRELL, Leo – FIEDLER, Leonhard 1968: *Deutsche Literaturgeschichte*. C. C. Buchners Verlag: Bamberg.
- MAKRA Sándor 1988: *A mágia* [Die Magie]. Magvető Könyvkiadó: Budapest.
- MANHERZ, Karl (Hrsg.) 1984: *Holzapfels Bäumelein, wie bitter ist dein Kern. Aus der Folklore der Ungarndeutschen*. Übersetzt von Márton KALÁSZ. Európa Könyvkiadó: Budapest.

- MANSIKKA, V. J. 1909: *Über russische Zauberformeln*. Helsinki.
- MELETYINKSZKIJ, J. 1985: *A mítosz poétikája* [Poetika mifa. Moskva, 1976]. Gondolat: Budapest.
- METTKE, Heinz (Hsg.) 1970: *Altdeutsche Texte*. Leipzig.
- MEYER, Hans (Hrsg.) 1903: *Das deutsche Volkstum*. Bibliographisches Institut: Leipzig – Wien.
- MOLLAY, Karl 1970: *Deutsche Sprache und Literatur (770–1700). Ein Lesebuch mit altdeutschem Glossar*. Tankönyvkiadó: Budapest.
- MÜLLENHOF, K. – SCHERER, W. (Hrsg.) 1964: *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.–XII. Jahrhundert. I.–II. Bd.* Weidmannsche Verlagsbuchhandlung: Berlin – Zürich.
- NAGY Zoltán 1992: *Tibeti orvoslás* [Tibetische Heilkunde]. Pesti Szalon Könyvkiadó: Budapest.
- Das Neue Testament*. Für das katholische Volk übersetzt. Mit der Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Rottenburg. Stuttgart, 1915.
- OLÁH Andor 1986: „*Új hold, új király!*” *A magyar népi orvoslás életrajza* [„Neumond, neuer König!” Die Geschichte der ungarischen Volksheilkunde]. Gondolat Könyvkiadó: Budapest.
- Orosz György 1993: *A pogány-keresztény vallási szinkretizmus kérdései a nagyorosz egyházi népének tükrében* [Über den heidnisch-christlichen religiösen Synkretismus im Spiegel der großrussischen geistlichen Volksgesänge]. Bessenyei György Könyvkiadó: Nyíregyháza, 97 pp.
- OROSZ, György 1994a: Pilger, singende Wanderbettler im altrussischen Staat. *Acta Ethnographica Hungarica*, 39 (3–4). Akadémiai Kiadó: Budapest, 381–393.
- OROSZ György 1994b: A rezgő nyárfá (Populus tremula) a magyar, a német és az orosz vallásos népénekben [Die Beberesche (Populus tremula) in den ungarischen, deutschen und russischen geistlichen Volksgesängen]. In: *A Magyar Tudományos Akadémia Szabolcs-Szatmár-Bereg Megyei Tudományos Testületének Közleményei 19*. Nyíregyháza, 58–59.
- OROSZ György 1996: *Nézzetek rám szemetekkel, hallgassatok fületekkel* (Orosz vallásos népének két nyelvű tára) [Schaut auf mich mit euren Augen, hört mich mit euren Ohren (Zweisprachige Chrestomathie russischer geistlicher Volksgesänge)]. Bessenyei György Könyvkiadó: Nyíregyháza.

- OROSZ György 1997: *Égi levelek. Isten és a pápák üzenete* [Himmelsbriefe. Die Botschaft des Gottes und der Päpste]. Bessenyei György Könyvkiadó: Nyíregyháza.
- OROSZ, György 1998a: „Csodálatos álmot láttam...”. A „Legszentebb Istenzüdő álma” című nagy orosz egyházi népénekekről [„Ich sah einen wunderbaren Traum..”. Von den großrussischen geistlichen Volksgesängen „Traum der Hochheiligen Gottesgebärerin”]. In: PÓCS Éva (Red.): Extázis, álom, látomás. Vallásnéptológiai fogalmak tudományközi megközelítésben. Tanulmányok a transzcendensről I. Balassi Kiadó: Budapest, 433–453.
- OROSZ, György 1998b: Das also sind die Freitage. Apokryphen, geistliche Volksgesänge. In: *Germanoslavica – Zeitschrift für germano-slawische Studien V* (1998), № 2. Editor-in-Chief: Václav Bok. Publisher: Institute of Slavonic Studies of the Academy of Sciences of the Czech Republic: Praha, 199–202.
- OROSZ György 2003a: *Aranyhegyet ne adj te nekik. Krisztus legkisebb testvérei a régi Oroszországban* [Gib ihnen keinen Goldberg. Die geringsten Brüder von Christus in dem alten Russland]. Bessenyei György Könyvkiadó: Nyíregyháza, 61 pp.
- OROSZ György 2003b: *Énekes vándor koldusok a régi Oroszországban* [Singende Wanderbettler in dem alten Russland]. In: Czövek Judit (Red.): Imádságos asszony. Erdélyi Zsuzsanna köszöntése. Gondolat Kiadó: Budapest, 217–240.
- OROSZ György 2006a: *Apokrifek, vallásos népénekek az óoros idökből* [Apokryphen, geistliche Volksgesänge aus den altrussischen Zeiten]. A debreceni Déri Múzeum Évkönyve. A debreceni Déri Múzeum kiadványai 78. Debrecen, 420–442.
- OROSZ, György 2006b: *Die Sage von den 12 Freitagen in den europäischen Kulturen. Apokryphen, geistliche Volksgesänge*. *Studia Slavica Hungarica* 51. Akadémiai Kiadó: Budapest, 79–95.
- OROSZ, György 2006c: Die Frau, die von Gott angesprochen und berufen wurde. Betrachtungen anlässlich des 85. Geburtstages von Zsuzsanna Erdélyi. *Studia Slavica Hungarica* 51. 193–197.
- OROSZ, György 2006d: Das also sind die Freitage. Apokryphen, geistliche Volksgesänge. In: *Acta Germanistica Nyíregyháziensia I*. Herausgegeben von László Barabás. Bessenyei György Könyvkiadó: Nyíregyháza, 95–109.
- OROSZ, György 2007a: And these are the Fridays. Apocrypha, Church Folksongs. In: CS. JÓNÁS Erzsébet (Red.): *Nyelvek és kultúrák között*. Jubileumi tanulmánykötet Viktor Alekszandrovics Fedoszov tiszteletére. Krúdy Könyvkiadó: Nyíregyháza, 119–124.

- OROSZ, György 2007b: „Koldus képében Krisztus jár miköztünk.” A koldusmesterség szakrális megalapozottsága a keresztény vallásban [„In der Gestalt eines Bettlers wandelt Christus selbst mitten unter uns herum.” Die sakrale Begründung des Bettelberufs in der christlichen Religion]. *A debreceni Déri Múzeum Évkönyve 2006*. A debreceni Déri Múzeum kiadványai 79. Debrecen, 95–100.
- OROSZ, György 2007c: Aus der „Wunderbaren Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen”. Die Sage von Småland. *Acta Ethnographica Hungarica*, 52. Number 2. 329–334.
- OROSZ, György 2007d: „Es lebe Christus, der die Franken liebt!”. Die Bekehrung der Festlandgermanen zum Christentum. In: JÁNOS-SZATMÁRI, Szabolcs (Hrsg.): *Germanistik ohne Grenzen. Studien aus dem Bereich der Germanistik. Bd. 2*. Siebenbürgischer Museum-Verein – Partium Verlag: Klausenburg – Großwardein, 365–380.
- OROSZ, György 2008a: Énekeljetek az Úrnak minden föld. A „Mestereknek mestere” katekizmusi ének a római katolikus és az ortodox vallási kultúrában [Singet dem Herrn alle Länder. Der katechisierende Gesang „Meister der Meister” in der römisch-katholischen und orthodoxen religiösen Kultur]. *A debreceni Déri Múzeum Évkönyve 2007*. A debreceni Déri Múzeum kiadványai 80. Debrecen, 75–91.
- OROSZ, György 2008b: „Stufen- oder schrittweise, nicht sprungweise”. Der heidnisch-christliche religiöse Synkretismus bei den Festlandgermanen als Folgeerscheinung der elastischen christlichen Missionsstrategie. *Acta Ethnographica Hungarica*, 53. Number 2. 411–438.
- PÓCS Éva (Red.) 1986: *Magyar ráolvasások* [Ungarische Beschwörungen] I–II. A Magyar Tudományos Akadémia Könyvtárának kiadása: Budapest.
- SCHUSTER, Hermann (Hrsg.) 1976: *Quellenbuch zur Kirchengeschichte. Christentum in Geschichte und Gegenwart. Bd. I. Von der Urgemeinde bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*. Verlag Moritz Diesterweg: Frankfurt am Main.
- SJÖGREN, Per-Olof 1991: *A Jézus-ima. A szív imádsága* [The Jesus Prayer. TRIANGLE, London, 1986]. Fordította Verdes Sándor. Nexus – Verdes: Budapest.
- SZENDREI Ákos 1986: *A magyar néphit boszorkánya* [Die Hexe des ungarischen Volksglaubens]. Budapest.
- SZIGETI Jenő 2001: Folklor a Miatyánkban – Miatyánk a folklórban [Folklore in dem Vaterunser – das Vaterunser in der Folklore]. In: BARNA Gábor (Hrsg.): „Nyisd meg,

Uram, szent ajtódat...” Köszöntő kötet Erdélyi Zsuzsanna 80. születésnapjára. Szent István Társulat: Budapest, 177–186.

TACITUS, Cornelius MCMXXXV: *Sämtliche Werke*. Phaidon Verlag: Wien.

TOKAREV, Sz. A. (Hrsg.) 1988: *Mitológiai enciklopédia* [Mify narodov mira I–II. Izdatel'stvo Sovetskaja Enciklopedija: Moskva, 1980–1982.]. I–II. Gondolat Kiadó: Budapest.

Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters. 1987. Begründet von Wolfgang Stammler, fortgeführt von Karl LANGOSCH. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage. Herausgegeben von Kurt Ruh u.a. Bd. 6. De Gruyter: Berlin.

Vizkelety, András 2008: *Irodalmak születése* [Geburt von Literaturen]. Balaton Akadémiai Kiadó: Budapest.

Vogt, Friedrich – Koch, Max (Hrsg.) 1913: *Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Bd. I*. Verlag des Bibliographischen Instituts: Leipzig – Wien.

Internetquellen

WIKIPEDIA

Atharvaveda: <http://de.wikipedia.org/wiki/Atharvaveda>